Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Die Prohibition in Vermont.

Im Jahre 1852 wurde im Staate Vermont ein Verbot gegen die Fabrikation und den Verkauf von Spirituosen erlassen, und zwar mit 91 gegen 90 Stimmen der Legislatur, und bei der Genehmigung durch Volksabstimmung mit 22,215 gegen 21,044 — also mit nur 1171 Stimmen Majorität. Seit März 1853 hat dieses Gesetz nicht nur fortbestanden, sondern ist ab und zu immer nur verschärft und erweitert worden. Nur zu medizinischen und technischen Zwecken dürfen Spirituosen von Staatsagenten verkauft werden. Es ist dies das ausführlichste und sorgfältigste Gesetz seiner Art und macht in den Revidirten Statuten ein besonderes Kapitel von 14 Sektionen aus. Bier und alle Malzgetränke sind ausdrücklich verboten; Cider, selbst in der Privatwohnung den Unmündigen zu geben, ist strafbar. Die erste Uebertretung wird mit $10, die zweite mit $20, die dritte mit 3 Monaten Zuchthaus gebüßt. Händler mit Spirituosen zahlen bei der ersten Uebertretung $100, bei der zweiten $200; bei der dritten kommen sie auf 4 Monate in's Zuchthaus—woneben sie noch wegen angerichteten Schadens mit $20 bis $200 gebüßt werden können und mit 3 Monaten weiterer Einsperrung, und ihr Geschäft geschlossen und ihnen ein hohes Geldunterpfand abverlangt wird, welches im Wiederholungsfalle confiscirt werden soll. Wer Spirituosen in den Staat hereinbringt, hat bei der ersten Uebertretung $20, bei der zweiten $50 zu zahlen, bei der dritten 3 Monate zu brummen. Reisende Spirituosen-Verkäufer zahlen für die erste Uebertretung $100, für die zweite $300, für die dritte $500 und werden sechs Monate eingesperrt. Die Polizei ist ermächtigt, ohne richterlichen Befehl auf den geringsten Verdacht einer Uebertretung hin Haussuchung zu thun. Angeber und Staatsanwälte genießen einen Antheil an allen Geldbußen. Mit privatrechtlichem Schadenersatz sind außer den Verkäufern auch die Hauseigenthümer bedroht, welche Gebäude zum Spirituosenverkauf vermiethen.

Nun, dieses strengste aller Prohibitionsgesetze steht blos auf dem Papiere—es ist ein absolut todter Buchstabe. Die Ver. Staaten Inlandsteuerbeamten erhoben letztes Jahr Steuer auf Spirituosen-Verkauf zum Betrage von etwa $14,000 in Vermont und an 446 Stellen;—(der ganze Staat hatte im Jahre 1880 nur wenig über 330,000 Seelen, und die Seelenzahl nimmt nur langsam zu, während die Schenken sehr stark zunehmen). In der Hauptstadt Burlington sind 60 Plätze, wo ganz offen Spirituosen verkauft werden; in jeder Stadt sind einige, in jedem Dorfe wenigstens einer; oft liegen sie an den Hauptstraßen. Dann und wann wird eine Anzahl Uebertreter „wegen erster Uebertretung" gebüßt, nämlich wenn ein Betrunkener aufgegriffen wird und gutwillig gesteht, wo er sich den Rausch gekauft hat. Ein einziger Fall ist bekannt, daß die gesetzliche Verfolgung weiter getrieben worden ist. Beamte, welche ihre gesetzliche Pflicht ausüben, sind sicher, nicht wiedergewählt zu werden.

Der Wahnsinn solcher Gesetze, durch welche eine geringe Majorität die höchst ansehnliche Minorität tyrannisirt, liegt auf der Hand. Solche Gesetze reguliren das in Frage kommende Gewerbe, das an sich so ehrbar ist, wie jedes andere, nicht in vernünftiger, billiger und wünschenswerther Weise, sondern tragen Polizeiwillkür und Spionage in das Privathaus hinein, welches die Verfassung als unverletzlich bezeichnet, leisten den Privatrachsucht Vorschub, geben zur Verachtung aller Gesetze Anlaß, ziehen die heimliche Säuferei und Heuchelei groß. Warum aber machen die zahlreichen Gegner dieser elenden Gesetze in Vermont keine Anstrengungen zu deren Bekämpfung und Aufhebung. Diese in der That hochinteressante Frage beantwortet die „N. Y. Volksztg." wie folgt:

Im Yankee-Charakter steckt trotz aller seiner wohlverbürgten Männlichkeit und seiner vielen tüchtigen Eigenschaften erstaunlich viel Kinderei. Ganz wie Kindern die verbotene Frucht am süßesten schmeckt, und die Geheimthuerei bei Uebertretungen oder selbst erlaubten Zwecken ein Bedürfniß ist — so auch den Yankees. Der Schein gilt ihnen mehr als das Wesen, und ihre Religion hat das Scheinheilige in ihnen sehr ausgebildet. Nebenbei steckt ein aristokratischer Zug darin. Der ärmere Mann, der sein Haus nicht verschließen, das Innere seiner Wohnung nicht durch Fensterblenden für fremde Augen versperren, seine Erholung selten daheim finden kann und die äußerliche „Respectabilität" nicht zu wahren im Stande ist, wird dem begüterten Yankee, der seine Fehler und Laster verstecken kann, zum Gegenstande des Widerwillens und der politischen Verfolgung. Sei was du willst und treibe was du willst — nur sehen darf es Niemand — das ist Yankeezug, welcher Jahrhunderte lang, schon von England her, dem Volke angebildet worden ist. Der moralische Muth ist dieser Nationalität großentheils abhanden gekommen. Jeder heuchelt dem Anderen etwas vor, weil Keiner sich selbst zu beherrschen gelernt hat. Jeder glaubt durch den äußeren Anschein den Anderen zu täuschen, und der Andere stellt sich, als ob er's für baare Münze nehme. Das ganze Leben wird Komödie und — oft auch Tragödie. So wird man Bankpräsident, Gouverneur oder Präsident der Ver. Staaten, erfolgreicher Bankerotteur, und wer weiß was noch. Aber wenn er entlarvt wird, stellt er sich wie ein unschuldiges, verführtes, arglos betrogenes Kind und schiebt die Schuld seiner Fehltritte auf Satan, oder auf ein Weib, oder auf den — allmächtigen Schnaps.

Es wird sehr allmälig besser — aber ach, wie langsam! Es ließ sich eine Stimmenmehrheit für Abschaffung des unsittlichen Gesetzes gewinnen, aber auch die Gegner desselben ziehen es vor, weiter zu heucheln und sich gelegentlich abfassen zu lassen.

Onkel Sam's Haushalt.

Es kostet viel Geld, ein so großes Gemeinwesen bald gut, bald schlecht zu verwalten, wie dasjenige der Ver. Staaten ist. Das Comite des Repräsentantenhauses, welchem die Prüfung der Voranschläge obgelegen hat, sagt von sich, es sei bei seinen Empfehlungen in Betreff der Bewilligungsbill mit größter und äußerster Sparsamkeit verfahren, trotzdem sind diese Empfehlungen, betrachte man sie im Detail, oder ihr Gesammtresultat, selbstverständlich riesig. Greifen wir aus der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtssprechung einzelne Beträge heraus, welche diese Hauptzweige des nationalen Haushaltes kosten:

Die Gehälter der Mitglieder beider Häuser des Congresses über 2 Millionen Dollars jährlich; hiervon kommen $380,000 auf die Senatoren und $1,695,000 auf die Repräsentanten. Dazu kommen $143,000 Meilengelder. Die Gehalte der Beamten und Angestellten beider Häuser betragen jährlich ½ Million. Für den Botanischen Garten, welcher die Bouquets für die Gesetzgeber der Nation liefert, sind $21,700 ausgeworfen, für die Civildienst-Commission und deren Spritztouren $27,300.

Unter den Departements der Executive ist dasjenige des Staatssekretärs das bescheidenste, es kommt mit $131,000 jährlich aus. Die Verwaltung des nationalen Portemonnaies hatte für das nächste Finanzjahr $9,242,000 gefordert, soll sich aber mit $9,130,064 behelfen. Für das Kriegsministerium sind $2,069,000 befürwortet, doch ist hierbei zu bemerken, daß viele Beamte dieses Departements Offiziere sind, deren Gehalte in dem Capitel: Armee ausgeworfen sind. Die Verwaltung unserer „trefflichen" Marine wollte in gewohnter Bescheidenheit mit $362,000 auskommen, soll es aber sogar mit $280,000 fertig bringen. Das Departement des Innern wurde von den als unumgänglich nothwendig bezeichneten $4,128,785 auf $3,817,779 reduzirt.

Einige Rechnungsposten, welche der Comitebericht enthält, machen curiosen Eindruck. Für den Caplan des Senats sind blos $900 jährlich, für jeden Boten aber $1440 ausgeworfen, so daß die Fußarbeit der letzteren um mehr als die Hälfte besser bezahlt wird, als die Kopfarbeit des ersteren. Auch die Thätigkeit des Senats-Telegraphisten scheint nicht für "skilled labor" angesehen zu werden, denn dieselbe bringt ebenfalls nur $900 jährlich ein. Für den stenographischen Bericht über die Verhandlungen des Senats erhält ein Stenograph $25,000 jährlich, hat aber von dieser Summe seine Gehilfen zu bezahlen. Derselbe steckt netto die Hälfte dieser Summe alljährlich in seine Tasche. Im Hause erhält der erste Stenograph $6000 und jeder seiner vier Gehilfen $5000. Dieselben müssen die Schreiber aus eigenen Mitteln bezahlen, denen sie die stenographischen Aufzeichnungen in die Feder dictiren; letztere müssen deutlich und so geschrieben werden, daß die Zeilen weit auseinander stehen, damit die Gesetzgeber etwa beliebte Abänderungen ihrer Reden bequem anbringen können. Die Pagen erhalten $2.50 täglich, zusammen $15,000 jährlich.

Das Volk besoldet seinem Präsidenten folgende Beamte: den Privatsecretär mit $3250, zwei Assistenten desselben mit je $2000, den Stenographen mit $1800, sechs Clerks mit durchschnittlich $1400, drei Subaltern-Kanzleibeamte mit zusammen $3800, fünf Boten mit je $1200, einen Haushofmeister mit $1800, zwei Portiers mit je $1200, einen Nachtwächter mit $900, und einen Heizer mit $864. Für Instandhaltung der Amtswohnung des Präsidenten sind zahlreiche einzelne Posten etatisirt. Im Capitel „Insgemein" des ganzen Ausgabe-Etats wurden $8,000,000 eingestellt.

Spiel des Zufalls.

Der Millionär Keene, der in voriger Woche den Rest von seinen 10 Millionen Dollars, den er von San Francisco nach New York gebracht, an der Wallstraße verloren hat, ebenso leicht und spielend seine Millionen gewonnen, wie dieselben zerronnen sind. 1858 starb einer seiner Bekannten Tom Crittenden, und hinterließ seine Wittwe in bedürftigen Umständen. Keene hatte dem Verstorbenen und dessen Gattin, als deren Verhältnisse noch beinahe glänzend waren, nahegestanden. 1874 verwirklichten Flood, O'Brien, Mackay und Fair den Plan, an der Küste des Pacific den Bergbau auf Gold im Großen zu betreiben. Die Aktien der Bonanza-Minen standen damals 28. Mackey, der zur Zeit Superintendent der Minen war, kam eines Donnerstags Nachmittags in aller Eile zu Flood und O'Brien nach San Francisco und theilte ihnen das Geheimniß mit, daß er eine wundervolle Goldader in den Bonanza's entdeckt habe; dieselben möchten in Gemeinschaft mit ihm und Fair schnell alle Aktien aufkaufen. Sonnabend hatten die Genannten bereits drei Fünftel aller Aktien erworben und nur noch zwei einflußreiche Bankpräsidenten, die sie zur Realisirung ihrer Finanzoperationen brauchten, — Sharon und Ralston — in das Concern aufgenommen.

Keene hatte zwar von diesen Geschichten „läuten" hören, es war ihm aber nicht gelungen, etwas Genaues in Erfahrung zu bringen. Da erschien eines Tages eine dürftig gekleidete Frau in Keene's Comptoir, um denselben zu sprechen; der Buchhalter wollte dieselbe im Glauben, daß es sich um eine Bettelei handle, durchaus nicht vorlassen. Zufällig ging Keene durch das Zimmer und hörte die wiederholte Bitte der Frau, sie bei dem „Herrn" anzumelden. „Hier bin ich," sagte Keene, „kommen Sie in mein Privatbureau." „Ich bin die Wittwe Crittenden," begann dort die Frau — „Sie erinnern sich wohl meiner noch aus früheren Tagen. Ich ernähre mich mit Nähen in den Häusern und so hörte ich gestern, als ich bei Frau X., der Frau eines der jetzigen Bonanzafürsten, auf dem Nähen war, daß durch eine neue Entdeckung Mackey's — und hier beschrieb sie alle gehörten Einzelheiten — die Aktien enorm steigen werden. Ich habe hier einen Diamantenschmuck noch aus bessern Tagen, der $800 werth ist. Möchten Sie so gut sein, mir dafür Bonanza-Aktien zu kaufen?" „All right", sagte Keene, dem nun das Geheimniß, hinter das er bis dahin nicht kommen konnte, vollständig enthüllt war und kaufte sofort für die Frau und für sich so viele Actien, als er auftreiben konnte. Die Actien stiegen rasch von 28 auf 285; die Frau erhielt später von Keene $570,000 ausbezahlt und er wurde Millionär.

Politik und Liebe.

In der Bundeshauptstadt hat der in den letzten Tagen des Mai erfolgte Tod des Fräul. Crowley in Lockport, N. Y., Tochter des Ex-Congreßrepräsentanten Dick Crowley, tiefen Eindruck auf die leitenden Gesellschaftskreise gemacht. Die junge Dame war eine reizende Blondine von der rührenden Schönheit jener Blumen, denen auch unter den glücklichsten Lebensverhältnissen die Erde für eine lange Blüthezeit zu rauh ist. Sie wurde von der Gesellschaft auf den Händen getragen, verkehrte mit den Eltern auf das intimste im Weißen Hause und verlobte sich vor elf Monaten mit Herrn Allan Arthur, dem Sohne des Präsidenten und zwar unter freudiger Zustimmung des letzteren und ihrer eigenen Eltern.

Herr Dick Crowley war damals Specialanwalt der Regierung für Untersuchung und Verfolgung der in Süd-Carolina vorgekommenen Wahlbetrügereien. In Folge einer Meinungsdifferenz mit dem Präsidenten fand in dessen Bureau ein heftiger Auftritt zwischen beiden Männern statt, Crowley legte seine Stellung als Specialanwalt nieder und schwor, daß er nie wieder in irgend welchen Verkehr mit dem Präsidenten treten werde. Gleich darauf löste Herr Allan Arthur ohne Angabe von Gründen sein Verlöbniß mit Fräul. Crowley. Die junge Dame wurde schwermüthig, zog sich von aller Gesellschaft zurück, begann zu kränkeln und das Herzeleid, das sie betroffen, mag die schreckliche Krankheit, die Schwindsucht, in ihrem Fortschreiten beschleunigt haben, der ihre zarte Constitution bald erlag. Die unglückliche Mutter, welche ihren Liebling rasch dahinsiechen sah, machte in ihrem Schmerze Herrn Allan Arthur laut und ohne Rückhalt für den Tod der Tochter, der alsbald unabwendbar erschien, verantwortlich, aber die Aerzte, welche Fräul. Crowley behandelten, erklären, daß bei ihrer hinfälligen, durch die Blüthe der Jugend nur vorübergehend geschmückten Gesundheit von einer Verheirathung der jungen Dame nie habe die Rede sein können. Herr Crowley hat später wieder auf dem Fuße gesellschaftlicher Höflichkeit mit dem Präsidenten verkehrt, das alte freundschaftliche Verhältniß ist aber nie wieder angebahnt worden. So tiefe Sympathie der Tod der jungen Dame erregt hat, so theilt doch die Washingtoner Gesellschaft das Verdammungsurtheil der armen Mutter gegen den Präsidenten und dessen Sohn nicht.

Landwirthschaftliches.

Der Feder des äußerst tüchtigen practischen Landwirths, des Herrn E. Müllendorff, derzeit in Detroit, Mich., verdanken wir nachstehenden Artikel über:

Rübenzucker in Amerika.

Das rasche Fallen der Weizenpreise, in Folge guter Ernten in den europäischen und asiatischen Concurrenz-Ländern, in Verbindung mit der außerordentlich großen und immer noch in der Zunahme begriffenen Ueberproduktion, hat unter der ländlichen Bevölkerung unseres Landes eine leicht erklärliche gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die Farmer sehen mit Sorge der Zukunft entgegen, und fragen sich: was soll aus uns Farmern im Westen werden, deren fast einzige Einnahmequelle bisher der Weizen war, wenn dessen Anbau sich nicht mehr bezahlt?

Sehr richtig ist in dem von Herrn Carl Proebsting in Burlington, Kas., mit großer Sachkenntniß geschriebenen Artikel „Runkelrübe oder Sorghum", welcher in der Ill. Staatszeitung veröffentlicht wurde, gesagt, daß der westliche Farmer aus verschiedenen Gründen, besonders der Anfänger, gewissermaßen zum Anbau von Weizen im Großen gezwungen ist, weil dieser die geringsten Unkosten verursacht, und am raschesten Gelderträge einbringt.

Allein die Gefahr liegt eben nahe, daß diese Gelderträge bald auf ein Minimum reducirt, in vielen Fällen ganz aufhören werden und daß es dann heißen wird „Der Bien m u ß sich zum Anbau anderer Früchte bequemen."

Und da ist denn, mit Rücksicht auf die großartig entwickelte Rübenzuckerindustrie in Europa der Anbau von Zuckerrüben, und die Verarbeitung derselben zu Zucker vielfach in Anregung gebracht worden.

Meine unmaßgebliche Ansicht, welche sich auf 20jährige Erfahrung stützt, ist, daß die Rübenzucker-Industrie in diesem Lande zur Zeit nicht, wahrscheinlich nie, eine Zukunft hat.

Und zwar aus folgenden Gründen nicht:

Wie Herr Proebsting in jenem schon erwähnten Artikel sehr richtig erwähnt, ist das Klima in unseren Mittel- und Nordweststaaten dem Anbau von Zuckerrüben — wohl zu unterscheiden von der gemeinen Runkelrübe — durchaus nicht günstig.

Die durchschnittlich viel größere Hitze und Trockenheit in den Monaten Juni, Juli, August, ferner die häufigen Nachtfröste und austrocknenden Stürme im Frühjahr, auf der anderen Seite die viel gewaltsamer und massenhafter niederstürzenden Regengüsse, welche den Boden festschlagen, ferner die plötzlich darauf folgende, den Boden ausdörrende Hitze würde den Rübenbau im Großen immer zu einem sehr unsicheren Unternehmen machen.

Die Durchschnittsfeuchtigkeit der Atmosphäre ist hier eine viel geringere als in Mitteleuropa, und der Zuckerrübe, welche 80 bis 90 Prozent Wasser enthält, ungünstiger als dort. Aus demselben Grunde bedarf der Ackerboden hier, um dauernd fruchtbar und leicht bearbeitbar zu bleiben, viel mehr der beschattenden blattreichen Früchte, als da sind Welschkorn, Sorghum, Klee und dichtstehende andere Futtergewächse in richtiger Abwechslung mit Halmfrüchten.

Zweitens würde der Rübenbau im Großen hier zu Lande viel mehr Unkosten verursachen als in dem an ländlichen Arbeiterkräften reichen Europa. Denn es lassen sich bei dem Rübenbau wohl viele Arbeiten, das Drillen des Saamens, das Behacken der Rüben, mit Maschinen bewerkstelligen, aber durchaus nicht alle. Das Verziehen der jungen Rüben, bei welcher Arbeit es darauf ankommt, immer nur die kräftigste, gesündeste Pflanze, und zwar, in gleicher Entfernung von der anderen, n u r diese stehen zu lassen, kann keine Maschine vollbringen, einfach weil dieselbe nicht denken kann.

Ebenso kann man bei der Ernte die Rüben wohl mit Maschinen aus dem Boden herausheben, ist aber bei dem Reinigen derselben von dem anhaftenden Boden und bei dem Aufladen der Früchte immer auf Menschenhände angewiesen, und zwar bei dem Anbau im Großen und bei der Kürze der Zeit, welche für diese Arbeiten verwendbar, auf v i e l e Menschenhände. Dasselbe ist der Fall bei der Aufbewahrung der Rüben, bis sie in der Fabrik verarbeitet werden können. Wer hierbei die hiesigen Lohnverhältnisse und die Zahl der Arbeiter, welche hier zu Gebote stehen, mit denen in Europa vergleicht, wird sehr bald zu dem Schlusse kommen, daß der Zuckerrübenbau hier bedeutend mehr Kosten verursachen würde, als dort.

Drittens ist die Rübenzucker-Industrie lediglich ein landwirthschaftliches Nebengewerbe, welches von Viehmäßtung und Stallfütterung unzertrennlich ist. Zucker, ebenso wie Spiritus und Stärke, bestehen in reinem Zustande nur aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, welche aus der Atmosphäre in beliebiger Menge den Pflanzen zu jeder Zeit zugänglich sind.

Wenn man die Schlempe aus der Brennerei, die Rückstände bei der Stärkefabrikation an das eigene Vieh verfüttert, wenn man die ausgepreßten oder ausgelaugten Rübenrückstände ebenfalls als Futter verwendet, die in den geringwerthigen Syrupsorten enthaltenen Salze, hauptsächlich Chloralkalien, dem Boden auf irgend eine Weise, sei es direkt oder als Pottasche, Kali und Natronsalze wieder zuführt, so wird dem Acker durch die genannten Industriezweige a b s o l u t nichts entzogen, wofür er in der Atmosphäre nicht Ersatz fände. Dies hat man in Europa längst erkannt und baut Rüben und Zuckerfabriken, Brennereien und Stärkefabriken lediglich zu dem Zwecke, sich billiges Viehfutter zu verschaffen.

Um dieses aber verwerthen zu können, ist ein großer Viehstand und Stallfütterung erforderlich. Nun fragt es sich, würde die Einführung der Letzteren in diesem Lande jetzt schon vernünftig und rentabel sein? Ich glaube nicht. Es sind noch so viele Millionen Acker als natürliche Weide in fast allen Theilen des Landes zur Benutzung vorhanden, und ein großer Theil des Landes ist noch ohne Düngung ertragsfähig. Die Düngerproduktion aber ist der hauptsächlichste Zweck der Stallfütterung, und diese letztere wieder in Deutschland ein Hauptzweck des Rübenbaues.

Endlich ist der Hauptgrund, welcher gegen die Einführung der Rübenzuckerfabrikation in diesem Lande spricht, der, daß wir in dem Zuckerrohr, welches im Süden gedeiht, und dessen Anbau viel weniger menschliche Arbeitskräfte beansprucht, als der der Zuckerrübe, ferner in dem Sorghum, aus welchem kristallisirbaren Zucker zu bereiten, die Wissenschaft und Technik immer neue Mittel findet, ein viel billiger herzustellendes Rohmaterial zur Zuckerbereitung haben, als es die Zuckerrübe sein würde.

Thatsächlich sind auch, trotz des ungleich größeren Consums in diesem Lande, die Preise des Zuckers niedriger als in Europa, wenn auch nicht so viel niedriger, daß sich der Export bezahlen würde. Die Zuckerpreise hier würden sich aber noch viel niedriger stellen, wenn man in den Zuckerrohr bauenden Theilen des Landes und auf den westindischen Inseln auf die Ausbeute des Rohmaterials mehr Sorgfalt verwendete.

Eine nette Gesellschaft.

In Queens County, N. Y., traten kürzlich unter dem Vieh Krankheitserscheinungen auf, welche bald einen so gefährlichen Character annahmen, daß die Staatsgesundheitsbehörde es für geboten erachtete, ihren Inspector, Hrn. Arthur B. Hollick, mit einer sorgfältigen Untersuchung des Wesens und der Ursachen der mit der Heftigkeit einer förmlichen Seuche auftretenden Krankheit zu betrauen. Das Resultat dieser Untersuchung war, daß ein Executivbeamter der genannten Behörde sich veranlaßt sah, Maßregeln zur sofortigen Abstellung solcher Uebelstände zu ergreifen, welche den Viehstand der ganzen Umgegend und indirect die Gesundheit der Bewohner von New York und Brooklyn gefährden.

Wie Hr. Hollick berichtet, befinden sich zu Blißville in den Stallungen von Gaff, Fleischmann & Co., nahezu 500 Thiere, die mit Schlempe aus Branntweinbrennereien und Heu gefüttert werden. Es sind fast lauter Stiere und einige wenige gelte oder keine Milch liefernde Kühe, welche gemästet werden. Eine der letzteren ist mit der hochgradigen Lungenseuche behaftet.

Die Stallungen befanden sich in einem schauderhaften Zustande und waren so schmutzig, daß man sich scheute, sie zu betreten. Bei einem gewissen C. L. Meyer fand der Inspector 40 Kühe im Stall und 3 auf der nahegelegenen Weide. Von den ersteren hatten 5 die Lungenseuche in der denkbar schlimmsten Form, während die 3 auf der Weide befindlichen Kühe dem Verenden nahe waren. Sämmtliche Kühe waren trotzdem noch an demselben Morgen, an welchem Herr Hollick sie sah, gemolken, die Milch war an die regelmäßigen Kunden abgegeben worden. Gefüttert wurden die Thiere mit Heu und Getreide-Abfällen aus einer Branntweinbrennerei. Von den 126 Kühen, die ein gewisser Gordon besaß, waren 9 unter ähnlichen Umständen erkrankt und in den kleineren Viehbeständen des Districts ist der Procentsatz der Erkrankungen ungefähr derselbe.

Außerdem aber hat man Grund zu dem Verdacht, daß die Viehbesitzer in Queens County bereits seit langer Zeit Kühe, welche keine Milch mehr geben, gemästet werden, aber in Folge schlechter Abwartung erkranken, schlachten und das Fleisch nach New York oder Brooklyn auf den Markt schmuggeln.

Gewöhnlich wird der Vetter vom Lande von dem Großstädter über's Ohr gehauen, hier aber ist das Gegentheil der Fall; die Gesundheitsbehörde des Staates wird aber den Bauern in Queens County hoffentlich das Handwerk wenigstens für eine Weile legen oder doch erschweren.

Importirte Weiblichkeit.

Der New Yorker „Herald" beklagt sich bitter darüber, daß in diesem Lande die importirte Weiblichkeit einen besseren Markt und schnelleren Absatz findet, als die einheimische, und fordert, die erstere solle unverzüglich von der Freiliste gestrichen werden, weil sie doch unmöglich als „Rohmaterial" behandelt werden könne. „In unserm Tariff hat sich eine weitere, verhängnißvolle Lücke bemerkbar gemacht," schreibt das genannte Blatt. „Das amerikanische Mädchen ist auf dem einheimischen Markt nicht genug geschützt gegen die Conkurrenz, welche ihm von Seiten der ganz passablen, aber „billig producirten" fremdländischen Mädchen erwächst. Erst kürzlich kam ein Farmer aus Westchester County, der eingesehen hatte, daß er, um ein „ganzer Mann" zu sein, noch der besseren Hälfte benöthige, nach Castle Garden, um sich eine Frau zu holen. Es war gerade kein „Mädchentag", aber lange zu warten brauchte der Heirathslustige darum doch nicht. Warum wurde der Farmer nun seinem Heimathlande abtrünnig, in dem doch bekanntlich die schönen Mädchen so zahlreich auf den Bäumen wachsen, wie die Politiker? Warum geht er nach Castle Garden und kauft die Katze gewissermaßen im Sack? Der Grund ist sehr leicht zu finden.

Die „Castle Garden-Mädchen" haben insgemein durchaus keine Abneigung gegen die Ehe und sind mit Körben nicht so schnell bei der Hand, wie unsere Schönen. Außerdem ist es bedeutend billiger, ein eben angekommenes Mädchen zu heirathen, weil man es, um das Jawort zu erlangen, nicht erst Monate lang mit Bouquets, Candy, Theaterbillets und ähnlichen kostspieligen Dingen zu regaliren braucht. So hat das amerikanische Mädchen also von zehn neun Chancen gegen sich und darum muß man sich sehr darüber wundern, daß unser Tarif dasselbe nicht besser beschützt. Warum sollen fremdländische Mädchen zollfrei eingehen. Sind sie Rohmaterial? Gewiß nicht! Es kann uns entgegengehalten werden, der Tarif habe nur zum Schutz einer noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung stehenden Industrie zu dienen und das amerikanische Mädchen stehe durchaus nicht mehr in diesem Stadium. Dagegen ist und bleibt es aber ein einheimisches Erzeugniß und hat darum ein Anrecht auf nationalen Schutz." Und darum meint der „Herald": Das ausländische Mädchen sollte von der Freiliste gestrichen werden. Die einheimische Industrie fordert es.

Zinn.

Ueber die früher schon erwähnten Lager von Zinnerz in den „Schwarzen Bergen" von Dakota berichtet Professor Bailey in der „Chicago Tribune" weiter: „Der Mittelpunkt der Zinnerzgegend ist Harney Peak, welcher von seinem Fuße aus „eine Meile hoch" genannt wird und vorwiegend aus diesem Erze besteht. Hier kann es von der Oberfläche hinweg genommen werden — es bedarf keiner Schachte oder Stollen. Die Adern messen zum Theil mehr als 50 Fuß und sind reicher als die von Cornwall (England). Das „Stromzinn", welches durch Wasserschleusen gewonnen werden kann, soll 75 Procent Metall enthalten und ist in solchem Ueberfluß vorhanden, daß man es voraussichtlich 20 Jahre lang gewinnen kann, ohne den Vorrath zu erschöpfen. Dies ist aber blos der Abfall von den Adern, durch Wasser und Frost abgelöste Bruchstücke. Fünf bis sieben Meilen weit am Gebirgsabhange lassen sich die Adern verfolgen. Außer in England wird nur noch auf den Inseln Borneo und Celebes Zinnerz in solchen Mengen gefunden, daß der Anbau lohnt."

Vom Inlande.

Im Staate Maryland sind die Aussichten auf eine reiche Pfirsichernte glänzender als je.

Das „Möbel-Arbeiter Journal" beziffert den Durchschnittslohn der Möbel-Arbeiter in Chicago auf $12, in Baltimore auf $10.22, in New-York auf $14.22 pro Woche.

Zur „Amerikanischen Union der Congregationalisten", deren Vertreter soeben in Boston tagen, gehören in New York 200, New Jersey 30, Michigan 240, Ohio 230, Illinois 250, Iowa 140, Kansas 200, Minnesota 150, Nebraska 100, Dakota 55, Oregon 20 und Californien 100 Kirchengemeinden.

In einer Fabrik in Ohio werden täglich im Durchschnitt 50,000,000 Streichhölzchen angefertigt und doch findet man, wenn man um Mitternacht sich vom Lager erhebt und ein Streichhölzchen sucht, um Licht machen zu können, in der Regel nur ein solches, das, wie ein Wallstr.-Makler während der Panik, den „Kopf" verloren hat.

Die „N. Y. Handelsztg." macht auf die den deutschen Geschäftsgeist ehrende Thatsache aufmerksam, daß sich unter all' den Firmen, die während und infolge des verflossenen Wallstreet-Krachs Bankerott gemacht haben, sich auch nicht ein einziges deutsches Geschäftshaus befindet. Auch bei früheren New Yorker Börsenkrisen hat man gleiche Beobachtung machen können.

Se. kaiserliche Hoheit, der Prinz Yamashina, Thronerbe von Japan, „Nachkomme der Sonne und des Mondes und erster Vetter aller Fixsterne", befindet sich zur Zeit mit seinem Gefolge in New York, um die Sehenswürdigkeiten dieser Weltstadt in Augenschein zu nehmen und dann seine Reise nach der Bundeshauptstadt fortzusetzen; er hat sich bei dem Eisenbahnunfalle nahe Rochester, N. Y., die Hand verletzt und trägt den Arm in Binden, befindet sich aber sonst wohl.

Richard S. Newcombe, den der Mayor Edson von New York soeben zum städtischen Anwalt — Corporation Counsel — gemacht hat, ist derselbe saubere Advokat, welcher der Sängerin Pauline Lucca für seine Dienste als ihr Anwalt in ihrer Scheidungsangelegenheit $3,500 berechnet hat und von dem damals der Oberrichter Davis im Generaltermine des Obergerichts sagte: wenn er das Verfahren Newcombe's eine grobe Unregelmäßigkeit nenne, so bediene er sich einer außerordentlich milden Umschreibung.

Gleich nach den ersten Enthüllungen über die Betrügereien und Fälschungen des Präsidenten der Penn Bank in Pittsburg soll Ferd. Ward ausgerufen haben: „Diesem Herrn gegenüber bin ich doch das Muster eines ehrlichen Geschäftsmannes!" Wenn auch der Gauner Ward hierin zu weit geht, so könnten doch berüchtigte Bankräuber wie „Bristol Bill", Dick Turpin, Capt. Kidd, Jesse James und sonstige Verbrecher im Hinblick auf den Obergauner Riddle mit Recht von sich sagen: „Seht, w i r Räuber sind doch bessere Menschen."

Vor etwa 25 Jahren wurde die Durchstechung einer Landzunge zwischen Waterproof und L'Argent, La., zwecks Veränderung des Laufes des Mississippi begonnen. Leute, die dadurch geschädigt zu werden fürchteten, erwirkten jedoch einen Einhaltsbefehl, der noch heute in Kraft ist. Ohne sich um die gerichtliche Verfügung zu kümmern, hat nun kürzlich der Strom selbst die Landzunge durchbrochen und sich ein neues, 100 Fuß tiefes Bett geschaffen. Offenbar machte sich der Mississippi der Mißachtung des Gerichtshofs schuldig. Ob er wohl dafür bestraft werden wird?

Einer der Rechnungsverständigen, welche die Bücher der Firma Grant & Ward prüfen, erklärt: „Es ist nicht wahrscheinlich, daß wir überhaupt im Stande sein werden, einen genauen Ausweis herzustellen, denn die Bücher befinden sich in einer entsetzlichen Verfassung und viele Einträge sind uns positiv unverständlich." Als einen Beweis dafür, wie die Firma bei ihren Geschäftstransactionen zu Werke ging, führt er an, daß am 18. December 1883 S. V. Elpin $50,000 auf 20 Tage dargeliehen und am 8. Januar d. J. $60,000 erhalten habe, d. h. ein Procent per Tag oder 365 Procent per Jahr.

Als dieser Tage ein Freund, aus Höflichkeit lächelnd, an Jay Gould die Bemerkung richtete, die Finanzgrößen fürchteten, daß auch er unter dem Sinken der Actien zu leiden haben werde, entgegnete Gould ebenfalls lächelnd: „Ich pflege nicht Actien zu kaufen, ich pflege sie zu machen." Ein frecheres Eingeständniß der Gould'schen Verwässerungs-Gaunerei kann kaum gedacht werden, aber es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn auch dieser Wasserapostel nicht noch einmal inne werden sollte, daß zwischen Wasser- und soliden Werthen ein sehr wesentlicher Unterschied stattfindet, und daß der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht.

Die Wortführer der Wassersimpel in New York haben wiederholt erklärt, die Fabrication und der Verkauf geistiger Getränke müsse nöthigenfalls auf dieselbe Weise abgeschafft werden, wie die Sklaverei. Dieser Tage hat die erste militärisch organisirte Mannschaft den Fahneneid geleistet. Compagnie D des 12. Regiments der Nationalgarde des Staates New York hat, 67 Mann stark, vor der Manhattan Temperance Association das Temperenzgelübde abgelegt. Die Gesellschaft hat nun keinen langen Weg mehr vor sich, um auf den erbärmlichen und verächtlichen Standpunkt der Narren und Närrinnen der Heilsarmee vollends hinabzusteigen.

Die Mitglieder der presbyterianischen Gemeinde in Stewartville, N. J., sind außer sich über die Entdeckung, daß der Kirchenälteste Wm. Carpenter in den letzten drei Jahren insgesammt nicht weniger als 1000 Gallonen Pfirsich-Wein verkaufte, welcher mehr Spiritus enthalten haben soll, als irgend eine andere Flüssigkeit, die je producirt wurde, um Menschen zu berauschen. Carpenter ist natürlich Temperenzler und war bisher ein Muster herzerhebender Frömmigkeit. Im Verhältnisse zu der großen Anzahl scheinheiliger Heuchler werden nur wenige entlarvt, aber besser etwas als gar nichts. Die Schwindler und Spieler Eno, Senney und Sage sind sämmtlich äußerlich hyperfromm.

Rabbiner Dr. Gottheil in New York hat innerhalb der Gemeinde des Tempel Emanu-El die Frage angeregt, den Gottesdienst von Samstag auf Sonntag zu verlegen. Die Gemeinde zählt über 3,000 Mitglieder, aber der Besuch des Tempels beträgt am Samstage selten 50. Herr Lewis May, Präsident der Gemeinde opponirt der Neuerung, die übrigen Mitglieder des zur Vorberathung der Angelegenheit ernannten Comite's, Herr Lazarus Rosenfeld, Vice-Präsident der Gemeinde, und Herr Jesse Seligman befürworten dieselbe. Das Comite hat beschlossen, der ganzen Gemeinde die Frage zur Entscheidung zu unterbreiten und gleichzeitig die Frage über Beibehaltung oder Abschaffung der hebräischen Sprache im Gottesdienste entscheiden zu lassen.

Die neue Oelbörse in Pittsburg, in welcher die schwindelhaftesten Hazardspiel-Geschäfte gemacht, die von den großen Raubfischen in's Garn gelockten kleinen Fische, die nicht sehen und hören wollen, kaltblütig abgeschlachtet werden, wurde mit G e b e t eröffnet. Characteristisch wie nichts anderes für die großen Ausbeuter und Schwindler. Fast gleichzeitig hat der Pittsburger Richter Stowe gegen den Differenz-Schwindel einen wuchtigen Schlag geführt. Er hat nämlich eine in seinem Gerichte eingereichte Klage auf Erlangung der „Differenz" (Margin) in einem Petroleum-Kaufvertrag abgewiesen, weil Differenz-Geschäfte dem Hazardspiel gleichzuachten seien und dem Gesetz zuwiderliefen, das in dieser Richtung häufiger und schärfer gehandhabt werden sollte.

Vorigen Sonntag starb der hochbejahrte Farmer Horace Baldwin auf seinem Landgute bei Oak Creek, Wis. Der Mann hatte eine Länge von 6 Fuß 7 Zoll. Als sein Sohn mit dem Sarge aus der Stadt zurückkam, dem größten, den er hatte auftreiben können, erwies dieser sich als zu kurz und ein Neffe des Verstorbenen ging daran, der Leiche mit einer alten Säge einen Theil der Beine abzusägen. Während er in der besten Arbeit war, glaubte er ein Zucken im Gesichte des Todten wahrzunehmen und stürzte vor Schreck zu Boden. Ein anderer Verwandter nahm die Säge und vollendete die Arbeit. Die Sache wurde ruchbar, und die Nachbarn beschlossen, die beiden Kerle zu theeren und zu federn. Ihr Vorhaben wurde für diesmal vereitelt, sie sagen aber, aufgeschoben sei nicht aufgehoben.

Eines der zuverlässigsten Anzeichen dafür, daß tiefgehende Nachwirkungen der letzten Krise nicht mehr zu befürchten sind, muß in dem Umstande erblickt werden, daß von sämmtlichen New Yorker Banken, welche Mitglieder des Clearing House sind, nur sehr wenige von den von dem Liquidationshause offerirten Darlehen bis zur Höhe von 75 Procent der zu hinterlegenden Sicherheiten Gebrauch gemacht haben. Eine derselben hat ihr desfallsiges Conto bereits wieder beglichen. Neun Zehntel der New Yorker Banken hatten also nicht nöthig, das ihnen gebotene Hilfsmittel zu benutzen und dies spricht für ihre Gesundheit. An derartigen Darlehen wurden im Ganzen nicht mehr als $12,000,000 von dem Liquidationshause entnommen. Für das legitime Geschäft ist Geld in New York weder knapp noch theuer.

Die Hauptverluste des letzten Krachs sind diesmal im Gegensatze zu früheren Erfahrungen auf die Eisenbahnkönige, Millionäre und sonstigen Finanzgrößen gefallen. Auch W. H. Vanderbilt hat bluten müssen. Er verkaufte vor 5 Jahren 500,000 Actien der New York Central Bahn für $67,500,000 an ein Syndicat englischer, deutscher und holländischer Capitalisten und legte diesen „Nothpfennig" in Bundesobligationen an. Von letzteren hat er von London aus für $10,000,000 verkaufen und den Erlös seinem Sohn W. K. Vanderbilt übermitteln lassen, um diesen in den Stand zu setzen, einem weiteren Rückgange der Vanderbilt'schen Actien Einhalt zu thun. Seine Eisenpapiere konnte er bei dem jetzigen Stande des Papiermarktes nicht ohne beträchtliche Einbußen versilbern und so mußte er den Nothpfennig angreifen.

Eli Perkins, dessen Berichte sich in der Regel durch Zuverlässigkeit nicht auszeichnen, schreibt jetzt über die Klima-Verhältnisse im Westen und irrt sich diesmal hoffentlich nicht. Er schildert in einer Correspondenz an die „World", wie sich die Regenzone seit 50 Jahren immer weiter ausgedehnt hat. Früher dachte man, daß man westlich von Jefferson-City, Mo., wegen der unsicheren Regenverhältnisse kein Getreide bauen könne, die Gegend von Sedalia glich einer Wüste. Seitdem ist die Regenzone jährlich um 30 Meilen vorgerückt. Im Jahre 1855 galt Kansas westlich von Topeka als eine Wüste, heute ist es ein Garten. Die Ursache dieser Erscheinung ist noch nicht klar gelegt. Einige Farmer sagen, der Angelwurm, der treue Begleiter der Civilisation, sei der Wohlthäter, er durchlöchere den Boden, damit der Regen einsinken könne; Andere sagen, das Umpflügen des Büffel-Grases stehe damit in Zusammenhang. Noch vor 20 Jahren trockneten Flüsse und Bäche während des Sommers in Kansas allgemein aus, heute haben sie den ganzen Sommer hindurch Wasser.

Die New Yorker Hundefängerstellen konnten bis jetzt nicht besetzt werden, weil auch auf die Bewerbung um sie das dortige Civildienstgesetz angewendet wird und keiner der bisherigen Bewerber die Prüfung zu bestehen vermochte. Die „N. Y. Tagesnachrichten" machen daher folgenden zugleich grausamen und menschenfreundlichen Vorschlag: „Von all den Candidaten, die sich für das hohe und ehrenvolle Amt eines Hundefängers gemeldet haben, besaß kein einziger die dafür als nöthig erachtete wissenschaftliche Bildung. Es ist aber trotzdem sonderbar, daß sich nicht in jeder Beziehung fähige Candidaten für dieses Amt gemeldet haben. Es giebt in New York z. B. eine ganze Menge Aerzte und Politiker, Advokaten und deutsche Offiziere, Schauspieler, Doctoren der Philosophie und andere Gelehrte, die nichts zu thun haben und deshalb ihren Lebensunterhalt nicht erwerben können und von denen man doch wohl annehmen darf, daß sie die wissenschaftliche Bildung und allgemeine Befähigung haben, welche nach dem Civildienst-Gesetz von einem New Yorker Hundefänger verlangt wird. Diesen Herren bietet sich hier eine seltene Aussicht und — wer früher kommt, der mahlt früher."

Eisenbahnconducteure lügen vermuthlich nicht mehr und nicht weniger als andere Menschen und darum kann die folgende Schlangengeschichte, die ein Conducteur neulich erzählte, recht gut wahr sein. Unwahrscheinlich wird dies höchstens durch den Umstand, daß der Erzähler ein Schlafwagenconducteur ist. „Wir befanden uns," so erzählt derselbe, „auf der Fahrt nach Pittsburg. Unterwegs stieg eine Familie ein, die aus mehreren Erwachsenen und einem etwa 10jährigen Knaben bestand. Letzterer trug einen kleinen aus Weiden geflochtenen Käfig in der Hand, welcher verdeckt war, so daß man nicht erkennen konnte, was er enthielt. Auf der nächsten Station erhielt man Zuwachs in Gestalt einer hübschen jungen Dame. Kaum hat der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt, da höre ich plötzlich einen gellenden Schrei und sehe die junge Dame mit einem Satze, der einem Seiltänzer Ehre gemacht haben würde, auf den Waschtisch springen. Ich eile herbei und sehe auf dem Fußboden eine Schlange, die eben Miene machte, zum Angriff überzugehen. Schon erhob ich einen schweren Stock, um das Ungeheuer zu tödten, da kommt der erwähnte Knabe gelaufen und schreit: „O, meine Schlange, tödte mir meine Schlange nicht." Ehe ich mich von meinem Staunen erholt hatte, packte der Knabe die Bestie am Schwanzende und beförderte sie in den Käfig zurück. Letzterer flog durch meine Vermittlung wenige Augenblicke später aus dem Fenster. Den Burschen, der uns Alle so in Schreck versetzt hatte, hätte ich am liebsten dem Käfige folgen lassen, aber das Reglement gestattet dies nicht."

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Vorsitzende des Reichsgesundheits-Amtes, Dr. Struck, will aus dem Dienste scheiden.—Dem verstorbenen Ober-Landesbaudirektor, Dr. Gotthelf Hagen, wird ein Denkmal errichtet. — In Finsterwalde starb Anna Marie Richter im Alter von 80 Jahren, die 41½ Jahre im Zuchthaus verbrachte.—Klempner Herberger in Frankfurt a. O. stürzte bei der Arbeit vom Dache und blieb todt. — Kaufmann Eduard Victor aus Freienwalde wird steckbrieflich verfolgt. — Dr. Wrede hat sein Rittergut Güterberg für 1,720,000 M. an Grafen von Redern verkauft. — Der Stadt Guben ist das Gesuch, die 2te Provinzial-Irrenanstalt dort zu errichten, abgeschlagen worden. — Bürgermeister Friedrich in Wittstock gestorben.—Brandfälle. In Peickwitz sind der Ortsgasthof und vier anstoßende Bauerngehöfte, in Tauchtel bei Sommerfeld die Wirthschaft des Bauers Jenthe, genannt Neubauer, und in Göhren das Gehöft des Bauern Brusch niedergebrannt.

Ostpreußen.

In Königsberg schlägt die städtische Commission zur Entlastung der Commune vor, die Bürgerschaft solle ihre Dienstboten zum Sparen anhalten, außerdem die Einführung einer Vergnügungssteuer. — Der wegen Meineids im Zuchthaus befindliche Rentier Johann Ritter aus Liebemühe ist wegen Ermordung seiner zwei Söhne zum Tode verurtheilt worden. — Der Gumbinner Kreis verlangt, daß die Vertretung des Landraths während dessen Abwesenheit (im Berliner Abgeordnetenhause) einem Kreisdeputirten und nicht einem Regierungsassessor übertragen werde. — Bureauvorsteher Klawitter, in Insterburg, der 40,000 M. unterschlagen, ist zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Kaufmann Markus in Tilsit ist unter der Anschuldigung eines vor drei Jahren begangenen Raubes verhaftet worden.

Westpreußen.

Die Sparkasse zu Danzig hat 260,000 M. für das Lazareth in der Sandgrube beigesteuert.—Alwine Grönke aus Klincz bei Berent ist wegen Kindesmords zum Tode verurtheilt worden.— Lehrer Luchs aus Lichtenau ist wegen Wechselfälschung zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt worden.—In Lienfitz bei Pr. Stangard grassirt die Diphtheritis.—In Christburg betragen die Communalsteuern 460 Prozent der Staatssteuern.—Tischler Bink in Konitz versuchte seine Frau zu ermorden; er ist verhaftet und die Frau in Lebensgefahr.— Die Bauschüler Ulmer und Seiffert ertranken im Stadtsee zu Dtsch. Krone bei einer Bootfahrt. — In der Hirschfeld'schen Sprtfabrik zu Gr. Mocker fand eine Explosion statt; kein Menschenleben zu beklagen.

Pommern.

Unter einem Theil der zur Aushebung nach Demmin gekommenen Militärpflichtigen entspann sich auf dem Heimwege eine Schlägerei, bei welcher der Knecht Behrend aus Caslin seinen Tod fand.— Amtsgerichtsrath v. Baußen in Swinemünde erschoß sich mittelst eines Revolvers aus unbekannten Motiven.—In das Wohnhaus des Mühlenbesitzers Zielke in Katkow bei Bütow schlug während eines Gewitters der Blitz; bei dem dadurch entstandenen Brande fand der 14jährige Sohn des Besitzers in den Flammen seinen Tod. — Die Marinebehörde zu Stralsund beabsichtigt, daselbst eine Werft zum Bau von Torpedobooten anzulegen. In erster Linie handelt es sich dabei um eine Torpedobootstation mit Vorrichtungen zum Aufschleppen und Docken von Torpedobooten und Herstellung von bedeckten Unterkunftsräumen, da Stralsund sich vortrefflich zum Ausfallhafen für leichtere Torpedoboote eignet.

Schlesien.

In Breslau ist ein großer Maurerstrike ausgebrochen.—Für die Pacht des „Schweidnitzer Kellers" sind Gebote von 30,000—63,000 M. jährlich eingegangen. — Die Bartsch und Horle sind über die Ufer getreten. — Maurer Hübner in Wildschütz bei Oels ist in seinem Wohnhaus, welches der Blitz anzündete, verbrannt.—Schachtmeister Werner und Arbeiter Weiß aus Dittersbach sind beim Kiesgraben in der Glückhilfgrube bei Waldenburg verunglückt; Weiß war sofort todt. — Die älteste Person im Kreise Gr. Strelitz, die Magd Josefa Fitzek aus Rosniontan ist 106 Jahre alt und liest noch ohne Brille. — Die Wächtersfrau Fink im Feldschlößchen bei Bolkenhain vergoß in der Nacht Petroleum und wurde dadurch elend verbrannt.—In Görlitz striken die Tischler. — In Steinseiffen hat sich der Gartenbesitzer Wolff erhängt, weil er in der Klassensteuer um 3 Mark pro Jahr erhöht worden war.

Provinz Posen.

Umfangreiche Landesmeliorationen (an der Obra, bei Neu-Merine, an der Bartsch ꝛc.) sollen demnächst zur Ausführung kommen. — Ein Provinzial-Kriegesdenkmal wird in Posen errichtet werden. — Nicht der Inspektor Luttelmann, sondern dessen Bruder war der Absender der Gnesener Höllenmaschine. — Frau Kaczmarek in Betsche wehrte sich gegen ihren betrunkenen Mann mit dem Wassertroge und erschlug ihn damit.—Die Niederungen an der Bartsch sind überschwemmt.

Frau Mallinger hat in Bromberg einige Abende gesungen.—Schneidemühl führt eine Biersteuer ein, da die Kommunalsteuern (200 Proc. der Staatssteuern) für die städtischen Ausgaben nicht ausreichen.

Provinz Sachsen.

Auf dem Gute Volstedt bei Eisleben ist der Domänenpächter Hörning von seinen Arbeitern tödtlich verwundet worden. —Die Frau des Knechtes Ludwig im nahen Wiehe bei Heldrungen fand ihre 4 Kinder, als sie von der Feldarbeit nach Hause kam, erstickt vor. — In Nordhausen wurden der Dachdecker Wilhelm Engelmann aus Ilfeld, der Arbeiter Th. Eisenhardt aus Weigersdorf und der Arbeiter Fr. Mönch aus Ilfeld, welche im Zwergberger Forst bei Ilfeld den 17jährigen Forstlehrling Gustav Behring von der Oberförsterei Rothehütte erschossen hatten, die zwei ersteren zum Tode, Mönch zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinz Hannover.

Der amerikanische Oberst Rathbone, welcher am Weihnachtsabend vor. Jahres in einem Anfalle von Verfolgungswahnsinn seine Gattin erdrosselte und sich selbst mehrere gefährliche Stichwunden beibrachte, ist jetzt als völlig wahnsinnig nach Amerika in eine Irrenanstalt überführt worden.—Amtsrentmeister Wallmann hat, durch unheilbare Leiden zur Verzweiflung getrieben, Selbstmord begangen.—Zimmermeister C. L. Ernsting in Nienburg ist an den Folgen einer Hühneraugenoperation gestorben. — Für eine neu zu erbauende Eisenbahn wird die chinesische Regierung das Material für den Oberbau aus den Stahlwerken von Osnabrück beziehen.—Der Commis Paul Ziegler aus Verden hat sich in einem Hotel in Bremerhaven durch Oeffnen der Pulsadern das Leben genommen.—Zu Rethem bei Walsrode wurde der Besitzer einer Windmühle vom Blitze erschlagen.

Provinz Westfalen.

Der Köllner Wiemann aus Westkirchen ist wegen Tödtung seiner Frau und seines Bruders zu 10jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. — In der Gegend von Herford scheint zur Zeit ein förmliches Auswanderfieber zu herrschen. —Der Provinziallandtag hat die Dreitheilung des Landkreises Bochum beschlossen.—Auf der Zeche „Fürst Hardenberg" erschlug kürzlich ein Förderungskorb 4 Bergleute.

Rheinprovinz.

Der Um- und Neubau des Kölner Central-Bahnhofes hat begonnen. — In Bonn ist das neue städtische Museum, das Vermächtniß des verstorbenen Prof. Franz Obernier, eröffnet worden. — Der Postverwalter Reichert in Illingen hat in seinen Büchern ein Deficit von $5000. — In Saarbrücken brach kürzlich ein Baugerüst zusammen; mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt. — In der Nähe von Wesel soll jetzt eine Arbeiter-Colonie errichtet werden.

Provinz Hessen-Nassau.

Professor Dr. Roser, der berühmte Chirurg der Marburger Universität, hatte sich bei einer Sektion leicht an der Hand verletzt. Kurz darauf trat Blutvergiftung ein, und nur mit knapper Noth ist Roser dem ihm drohenden Tode entronnen. — Stadtrechner Fehrmann in Ems ist mit Hinterlassung eines Defizits von 25,000 M. in der Stadtkasse gestorben. — Das Disziplinargericht der Regierung zu Wiesbaden hat gegen den früheren Bankdirektor Aßmann ein auf Amtsentsetzung lautendes Urtheil gefällt. Der Verurtheilte hat gegen das Erkenntniß sofort Berufung beim Gesammtministerium angemeldet und das Ersuchen auf Anordnung einer neuen Beweisaufnahme gestellt.—Der Bruder Wilhelm des Bankschwindlers Sachs in Frankfurt, welcher wegen verschiedener Betrügereien zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, ist nun gleichfalls in Buenos Ayres verhaftet worden, um in ein deutsches Zuchthaus eingesteckt zu werden.

Königreich Sachsen.

In Dresden wurde der ehemalige Hauptsteueramtsaccessist Pöhlmann, der Dynamitattentäter, welcher Gelderpressungsversuche bei dem Baron v. Warburg machte, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.—Wegen betrügerischen Bankerotts erhielt Bauunternehmer Ernst Aug. Engler aus Bischdorf 3 Jahre Zuchthaus.—In der Herrenmühle zu St. Egidien kam der Mühlknecht Hofmann aus Neuhausen bei Sayda ums Leben. —Chr. Fr. Mirus, früh. Restaurateur in Glauchau, feierte seine diamantene Hochzeit.—Verlagsbuchhändler Otto Spamer in Leipzig stiftete zum 50jährigen Bestehen seiner Firma 50,000 M. zu einer Nothkasse für sein Personal. Auch die gleichfalls ihr 50jähriges Bestehen feiernde Buchhändler-Firma Julius Klinkhardt stiftete zu einer Pensionscasse für ihre Leute 20,000 M. Das gleiche Jubiläum feierte daselbst das Bankhaus Becker u. Co. und sein goldenes Berufsjubiläum der Correktor Wilh. Züberth von der B. G. Teubner'schen Offizin.— Der Vollstreckungsbeamte Hempel der Gemeinde Lindenau hat sich mehrerer Unterschlagungen schuldig gemacht und sich dem Gerichte selbst gestellt.—Die Frau des vor Kurzem von Chemnitz nach Meerane verzogenen Stadtbrauereibesitzers Ilbig fiel vom Wagen herab und starb an den Verletzungen. — Die Heft'schen Eheleute in Oberschindmaas feierten ihre goldene Hochzeit. — Der Schauspielerveteran Fritz Fuchs in Mülsen feierte sein 50jähriges Bühnenjubiläum. — Die Eisenbahnlinie Bienenmühle-Moldau wurde in Angriff genommen.

Thüringische Staaten.

Das neuerbaute Schäferstift in Gotha (Asyl für arbeitsunfähige alte Männer) wurde feierlich eingeweiht.—Auch in Gotha herrscht unter den Schülern die ägyptische Augenkrankheit. — Die Realschule in Apolda feierte ihr 25jähriges Bestehen. — In Gehaus fand man zwei Kinder zweier Wittwen in einer Kiste erstickt vor. Die Kinder spielten in einer Scheune und stiegen dann mittels eines Stuhles in die Kiste, wobei sie den mit einem eisernen Einhaker versehenen Deckel über sich zusammengezogen haben. — Hauptmann Hartz in Meiningen feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum.—† Commerzienrath Lingke in Altenburg. —† Geh. Oberregierungsrath Vollrath und Baurath Bleichroth in Sondershausen.

Hessen-Darmstadt.

Bürgermeister Peter Kreilmann in Bürstadt wurde wegen Fälschung eines Gemeinderathsprotokolls zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Mörder des alten Sattler in König ist in der Person des Knechts Georg Hädler aus Vielbrunn zu Nieder-Klingen, verhaftet worden.—Auswanderungsagent Sch. in Mainz wurde wegen einer Reihe von Betrügereien verhaftet.

Königreich Bayern.

Zwischen Passau und Salzburg ist eine direkte Dampfschiffahrts-Verbindung errichtet worden. — Das protestantische Oberconsistorium hat Geistlichen erlaubt, zur Verbrennung bestimmte Leichen einzusegnen; bei der Beisetzung der Asche soll indeß die geistliche Mitwirkung unterbleiben. — In München wurde der Kutscher Benno Ziegelgänsberger von Rabenbach wegen Raubmords an seinem Kameraden, dem Kutscher Franz Zöfing in Niederösterreich, zum Tode verurtheilt. — Kaufmann Josef Franta in München erhielt wegen Diebstahls ein Jahr Gefängniß. — Die Brauerei des Hrn. Leiß in Haidhausen, zum „Dürnbräu" genannt, ist für 360,000 Mark an Herrn Schamberger, Bräumeister des seitherigen „Kindlbräu" übergegangen. — Dienstknecht Franz Imbiehl, der in einem Walde bei Friedberg den Schneidergesellen Doll aus Hainsheim in Baden ermordete und beraubte, wurde zum Tode verurtheilt. — Auszügler Joh. Groh von Unterberndorf, welcher wegen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt worden war, ist im Zuchthause zu Bayreuth gestorben.—Schmiedemeister Franz Keller von Rieden wurde auf dem Wege nach Grünten von seiner Tochter todt aufgefunden. — Die Pfründnerin Cleon. Schießl und Josef Schöberl von Ingolstadt erhielten wegen Meineids sechs Monate, bezw. ein Jahr Gefängniß. —

Königreich Württemberg.

Stuttgart: Die Buchdruckerei des Hrn. G. Lemppenau (früher Sprandel'sche) kaufte Herr K. Liebich. — Friedrich Claß von Degerloch stürzte vom Wagen und erlag den Verletzungen. — Die Schumacher Georg Rietmyer und Carl Göfele, sowie der Goldarbeiter J. Wittlinger, ein gefährliches Diebskleeblatt, marschirten auf 6, 5 und 4 Jahre in's Zuchthaus.—Maurer Gottlob Reichert in Asperg erschlug seine Frau mit einem Beil. — Der zweite Gewinn der Stuttgarter Pferdemarktlotterie fiel dem Bäcker Gottfried Bäuerle in Ditzingen zu. — Schuhmacher Reiber in Gönningen stürzte in einen Graben und verschied. — Für den Bau des Aussichtsthurmes auf dem Schweinsberg bei Heilbronn erhielt der Entwurf der Baumeister Eisenlöhr und Weigle in Stuttgart den ersten Preis. — Bauer Maier von Kröffelbach, Vater von fünf Kindern, gerieth unter die Räder seines Wagens und starb an den Verletzungen. —Der als Pensionär in Rottweil lebende Pfarrer Mühler von Dietingen feierte sein 50jähriges Priesterjubiläum. —Dieselbe Feier beging in der Gemeinde Weilheim Pfarrer Weiger.

Weinhändler H. Sutter in Ulm hat das Weite gesucht.— Apotheker Niethammer in Ulm wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getödtet.—In Hundersingen O. A. Riedlingen ist das Anwesen des Bauern Gebhardt Störkle niedergebrannt, in Mundingen das der Wittwe Kramer, in Hellershof, O. A. Gaildorf, das des Bauern Oesterle, in Heilbronn ein Theil der Essigfabrik von Bläß, in Schopfloch bei Dornstetten die Wirthschaft „zur Sonne", wobei die Wirthsfrau mit 2 Kindern ihren Tod in den Flammen fand und 8 Eisenbahnarbeiter schwer verletzt wurden. In Esenhausen bei Ravensburg das Anwesen des Drehers Stock. — † In Calmbach der Inhaber des schon aus der Franzosenzeit her bekannten Wirthshauses „zum Rößle", Walt. Lutz, zu Göppingen der pens. Stadtpfleger Suppan, zu Böhringen Pfarrer Schmidt und zu Eßlingen Traugott Weber, ein Veteran aus dem Feldzug Napoleons gegen Rußland; Webers 4 Söhne leben in Amerika.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe: Der wegen Schwindeleien inhaftirte Baron Oskar v. Horn, erschoß sich im Gefängniß. Bahnarbeiter Florian Hoffman gerieth unter die Puffer und wurde erdrückt. Der Faktor der Gutsch'schen Druckerei, Herr Schell, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der sozialdemokratische Schneider Jak. Schoch von Hörden muß wegen Beleidigung des Kaisers und des Reichskanzlers 3 Monate brummen. — Bürgermeister Birsner in Mauenheim bei Engen, Rathschreiber Stark, Gemeinderath Joh. Birsner und der Alt-Gemeinderath Alois Neumeister sind wegen falscher Beurkundung zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt und ihrer Aemter enthoben worden. — † Fabrikant Jeremias Risler in Freiburg. — Die bekannte Steingut- und Majolikafabrik der Gebr. Horn in Hornberg kaufte Privatier A. Keller von Pforzheim um 700,000 Mark. — In Konstanz wurden die in Villingen wohnenden Viehhändler J. Schwab aus Schmieheim, sein 15jähriger Sohn Max und Ed. Schreiber in Unterkirnach wegen Betrügereien, ersterer zu 15 Monaten Gefängniß und 600 M. Geldstrafe, der Sohn zu 8 Monaten und Schreiber zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Ebenda erhielt der frühere Bürgermeister, Rechtsanwalt Emil Flaig, wegen Betrugs und Unterschlagung 2 Jahre und 4 Monate Gefängniß. — Krankenwärter Justus Kaiser in Mannheim hat sich erhängt.—Landtagsabg. Fabrikant Schober von Pforzheim, ist in Karlsruhe plötzlich irrsinnig geworden. — † Theobald Willmann, Chef der Firmen Wehrle u. Co. und Wehrle, Wolff u. Co. in Pforzheim.—Uhrenfabrikant Thoma Schäfer in Triberg ist wegen Wechselreiterei eingesperrt.

Aus der Rheinpfalz.

† Der pensionirte Professor Ferd. Herancourt in Speyer. — Der Schmied Joh. Bergdoll in Billigheim hat sich erhängt. — Bürgermeister Vogel in Böbingen fand beim Grashacken in einem Weinberg 35 Goldstücke aus dem Jahre 1595 — 1632. — Der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Mörder Jacob Karcher von Hodramstein hat sich im Gefängnisse zu Kaiserslautern erhängt. — In Wartenberg erhängte sich die Ehefrau des dortigen Privatiers Jacob Karch.

Elsaß-Lothringen.

Bei einer Wirthshauskeilerei wurde der Arbeiter Philipp Moser von Barr getödtet und der Gerberarbeiter Emil Grebiß schwer verletzt. Die 7 Thäter, unter ihnen Vater und Sohn Himber, wurden verhaftet. — In Folge von Ehezwist erstach Tuchweber Mulard im Vorort Hantofen bei Bischweiler, seine Frau. —Herr Georg in Mühlhausen feierte seinen 103. Geburtstag. — † Ed. Meyer, Bürgermeister in Zabern, sowie Pfarrer und Rektor Cromer.

Braunschweig.—Anhalt.—Lippe.

Der Herzog ist immer noch nicht wieder gänzlich genesen. — In Hedeper ist der Waterloo'er T. Bösel gestorben. — Der Cassenräuber Huchhausen, der nach New York floh, sitzt jetzt zu Holzminden hinter Schloß und Riegel. — Consistorialrath Abt Sallentien aus Wolfenbüttel ist von der theologischen Facultät zu Rostock zum Dr. theol. ernannt worden.—In Bernburg starb der Gymnasiallehrer Kühnas an einer Amputation.

Mecklenburg.

In Ludwigslust wurde gelegentlich einer Keilerei zwischen Dragonern und Civilisten ein Officiersbursche so schrecklich zugerichtet, daß er wahrscheinlich sterben wird.—Der Landesrabbiner Dr. J. Hamburger aus Neustrelitz hat jüngst sein 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert.

Oldenburg.

Dem preußischen Major Steinmann ist trotz der Ochsenlied-Affaire doch das Commando über das in Oldenburg garnisonirende Füsilier-Bataillon wieder übertragen worden.—Der Stadtmagistrat hat den Oldenburger Wirthen verboten, weibliche Bedienung zu halten. — Dr. Med. Jenner, welcher unter dem Verdachte, ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit begangen zu haben, verhaftet wurde, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Freie Städte.

Der Hamburger Senat beantragte in der letzten Bürgerschaftssitzung die Bewilligung von 3,010,000 M. zum Schutz der niedrig gelegenen Stadttheile gegen einen etwaigen Durchbruch der Deiche an der Elbe.—Einen gräßlichen Selbstmord beging, zerrütteter Vermögensverhältnisse halber, der in Hamburg wohnende Gold- und Silberarbeiter Schwarz, indem er eine Flasche Schwefelsäure austrank. — Ein seltener Anblick bot sich anfangs dieses Monats im neuen Hafen zu Bremen. Von den sämmtlichen transatlantischen Dampfern des Norddeutschen Lloyd lag nicht ein einziger im Hafen; dieselben sind bis auf den „Hermann", welcher im Dock liegt, sämmtlich unterwegs. Die Dampfer sind mit Auswanderern so besetzt, daß der Lloyd sogar gezwungen ist, mehrere seiner kleineren Dampfer in die transatlantische Linie einzustellen.

Schweiz.

Condukteur Elmiger fiel auf der Fahrt von Luzern nach Bern vom Waggon und zerschmetterte sich die Hirnschale. — Auch der verstorbene Staatskassier Beck in Aargau hat sich als Spitzbube entpuppt; derselbe unterschlug 75,000 Fr.—Baselstadt zählt jetzt 68,000 Einwohner. Dazu kommen noch 4000 Bewohner des Landbezirks. Im Ganzen zählt der Kanton 72,000 Seelen, 7000 mehr als im Jahre 1880.—Mitten auf dem Wallensee warf der Sturmwind ein Schiff um, in welchem sich der Schiffsmann Bürer und 2 Kinder befanden. Die Erwachsenen wurden gerettet, die Kinder ertranken.—† In Genf der Dichter J. J. Romang.—Die Erben des Direktors Vetterli in Neuhausen mußten 16,123 Fr. an die Staatskasse und 12,000 Fr. an die Gemeinde nachsteuern.—Graf Dolfin in Tessin ist wegen Mordversuchs an dem Wirthe Castelli in Melinde zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt worden. — Die Verhaftung des früheren Direktors der waadtländischen Kreditanstalt, Cürchod, wegen Fälschung und Betrugs, erregt in Lausanne ungeheures Aufsehen. — In Roffiens sind 4 und in Croy 7 Gebäude niedergebrannt. — Die Erben des verstorbenen Alb. Bodmer in Zürich haben 20,000 Franken wohlthätigen Zwecken vermacht.